



DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

Predigt am 5. Fastensonntag (A), 29. März 2020

Kapelle Bischofshaus, Limburg

Texte: Ez 37 – Röm 8 – Joh 11,1-45 (Kurzfassung)

„Glaubst du das?“ (Joh 11,26). So, liebe Schwestern und Brüder, lautet die alles entscheidende Frage. Mit dem heutigen Evangelium von der Auferweckung des Lazarus sind wir an einem Gipfelpunkt angelangt. Die vergangenen beiden Sonntagsevangelien gehören aber gleichermaßen dazu: das Gespräch Jesu mit der Samariterin am Jakobsbrunnen und die Heilung des Blindgeborenen. Es sind lange Texte mit ausführlichen Dialogen, in denen es um Jesus geht. Die, nach denen diese Evangelien benannt sind: Lazarus, der Blindgeborene und die Samariterin spielen demgegenüber im Grunde eine Nebenrolle. Es scheint, sie sind bloß der Anlass dafür, dass sich etwas entwickelt; dass im Johannesevangelium etwas herauskommt über Jesus.

Alles ist auf den jeweiligen „Merksatz“ hin konzentriert, der die Szene und die Gespräche zusammenfasst. Drei Sonntage – drei Merksätze: Jesus ist Gottes Wahrheit für die Welt. Jesus ist Gottes Licht für die Menschen. Jesus ist das Leben, das den Tod besiegt. Jesus – Wahrheit, Licht und Leben. Glaubst du das?

Seit ältesten Zeiten wurden diese drei Evangelien an den Sonntagen der Vorbereitung auf Ostern gelesen. Die Taufbewerber, gestandene Männer und Frauen mit ihren Kindern, hörten und hören diese heiligen Worte, hörten und hören Katechesen zu den drei Merksätzen, damit sie sich selber am Ende die Frage stellen: Glaubst du das?

Jesus ist Gottes Wahrheit für die Welt. Was bedeutet das in einer weltweiten Krise, wie sie uns gerade in Atem hält. Was kann ich glauben? Wer hat die Hoheit über die Zahlen, die tagtäglich genannt werden? Wer weiß die Folgen abzuschätzen und das, was noch kommt? Wir merken es ja selbst: Wir haben viel mehr Fragen als Antworten. Und das macht so unsicher. Die Zukunft ist unabsehbar geworden, das sind wir nicht gewohnt. Prognosen werden ein ums andere Mal über den Haufen geworfen. Alles wankt. Kein Wunder, dass Falschmeldungen und Verschwörungstheorien nur so ins Kraut schießen. Wem glaube ich? Wieviel schaue und höre ich mir an von all den Expertenrunden und Sondersendungen. Sie beunruhigen doch mehr, als dass sie aufklären. Meine Erfahrung, liebe Schwestern und Brüder, ist jetzt wie so oft die: Am meisten helfen mir Menschen, denen ich vertraue. An ihnen orientiere ich mich. Sie geben Sicherheit. So werden Nachrichten und so wird Wahrheit verlässlich, zuverlässig. Sie tragen und stützen. Jesus – für mich ist er die Wahrheit in Person. Nicht irgendeine Theorie, eine Idee, eine Schlagzeile, eine Statistik. Er ist die Wahrheit. Ich vertraue ihm. Er kann uns retten.

Jesus ist Gottes Licht für die Menschen. Jede Krise neigt dazu, kurzsichtig zu machen. Sie engt das Gesichtsfeld ein. Blinde Flecken entstehen. Denn auf einmal zählt vorrangig, was mich angeht. Die soziale Distanz, die in diesen Tagen geboten ist, verstärkt noch die enge Sicht. Bleibe ich gesund, oder wird es mich treffen? Wie lange halten wir es aus, als ältere Menschen so abgeschottet zu leben? Und die Enge vieler Wohnungen, in denen Kinder spielen und Erwachsene Homeoffice machen müssen, trägt nicht zum Wohlergehen bei. Konflikte kosten Kraft. Wir gehen uns selbst bald auf die Nerven. Da braucht es schon einen echten Ruck, um wahrzunehmen, wieviel Gutes und Verantwortung gerade jetzt lebendig sind. Vorsorge und Forschung in Medizin und Krankenhäusern; konkrete Hilfenetze;

enorme staatliche Leistungen und Gesetzespakete, die denen Perspektiven geben, die jetzt in Kurzarbeit sind, den Job verloren haben, ihr Geschäft am Ende aufgeben müssen. Und dann noch dieses wunderbare Zeichen, dass wir in Deutschland schwer Erkrankte aus unseren Nachbarländern mitversorgen. Ja, ich bin dankbar für so viele, die weiter blicken, mehr sehen, den größeren Horizont ins Licht rücken; die sich selbst schützen und für andere da sind. Ihnen gelten die Lichter, die abends in den Fenstern stehen; der Applaus, der in den Straßen erklingt; und die Gebete, die beim Glockenläuten gesprochen werden. Und ich bin sicher: Jesus, Gottes Licht für alle, erleuchtet auch mir die Spur, dass ich mehr sehe als mich selbst.

Jesus ist Leben, das den Tod besiegt. Ja, es ist Ernst. In dieser Krise geht es um Leben und Tod. Sehr konkret, wenn Menschen an der Erkrankung sterben; aber auch schleichend, wenn Beziehungen diesen Dauerstress nicht aushalten; wenn Arbeitslosigkeit und beruflicher Ruin drohen. Vor wenigen Tagen haben die deutschen Ärzte Handlungsempfehlungen für Entscheidungen über Leben und Tod formuliert, wenn womöglich die Intensivkapazitäten auch in Deutschland nicht mehr ausreichen. Gott bewahre uns vor solchen schweren Entscheidungen, wie sie in Italien getroffen werden müssen! Doch wenn es so kommt: Woher nehmen wir die Kriterien zu entscheiden, welcher Mensch weiter leben darf und wer sterben muss? Da geht schon bei manchen die Angst um. Menschenwürde heißt: Jeder soll leben. In diesem Dilemma wird nicht bloß das Recht der Stärkeren, der Jüngeren und der Menschen ohne Behinderung gelten dürfen. Das haben die Ärztevertretungen deutlich gemacht. Leben – ich spüre mehr noch als sonst, wie kostbar es ist. Wie einmalig schön. Wie schützenswert. Der Tod ist einfach nur schrecklich und niemals eine Lösung. Jesus – Leben, das den Tod besiegt. Wie dankbar bin ich, zu diesem Jesus zu gehören. Ich glaube, was immer auch geschieht, mit Jesus stehe ich im Leben. Und der Tod sucht das Weite.

Glaubst du das? Liebe Schwestern und Brüder, nicht nur die Taufbewerber werden gut überlegen, wie sie auf diese drei Merksätze des Johannes-Evangeliums antworten wollen. Uns stellt sich die Herausforderung nicht minder. Bevor wir in die Kernzeit des Kirchenjahres eintreten, sollen wir unseren Glauben auf den Prüfstand stellen, damit die Feier vom Leiden, Sterben und Auferstehen unseres Herrn uns wirklich Lebensmut schenkt. Jesus – Wahrheit, Licht und Leben. Glaubst du das?